



City Logistik

# Weiterkommen und rasche Wege werden in der Smart City Wien immer schwieriger



Christoph Schwarz, CEO von Ottakringer-Dienstleister Trinkservice GmbH, lässt kein gutes Haar an der Umgestaltung der Mariahilfer Straße



Für Taxi-Innung-Chef Christian Gerzabek ist das neue System auf der Mariahilfer Straße „ein Wahnsinn“

## Große Umwege bringen der Umwelt nichts

Trinkservice – Nachhaltigkeit steht bei Ottakringer-Dienstleister an vorderster Stelle

Für Ottakringer-Vorstand Sigi Menz tragen Fußgängerzonen in Großstädten grundsätzlich zur Belebung des Stadtbildes bei, machen die Stadt bunter. „Unsere Forderung an die Politik ist jedoch, dass wir mehr Ladezonen brauchen, damit Logistik effizient sein kann, so wie es auf dem Folder zur Neugestaltung der Mariahilfer Straße seitens der politischen Verantwortlichen postuliert wird.“ Aber momentan gebe es kein Konzept dafür, wie Zulieferer im Bereich 6. und 7. Bezirk logistisch richtig fahren sollen. Die Erstellung eines solchen Konzeptes wäre eine Unterstützung für Zulieferer. Man hätte das vorher durchspielen sollen, bevor man etwa die Querungen der Mariahilfer Straße verboten hat.

**Tohuwabohu statt Effizienz**  
 Was die sogenannte, von den Grünen Wiens beabsichtigte Effizienzsteigerung des Lieferverkehrs im Zusammenhang mit der Teilumgestaltung der Mariahilfer Straße zu einer Fußgängerzone wirklich bedeutet, davon kann Christoph Schwarz, CEO bei der Trinkservice GmbH, ein Lied singen. Die Trinkservice GmbH ist ein Dienstleistungsunternehmen, das unter anderem für Unternehmen des Ottakringer Konzerns Service- und Logistikaufgaben durchführt. Darunter fallen etwa die Zustellung von Getränken und

Festinventar sowie die Wartung und Störungsbehebung von Schankanlagen.

„Da wird von mehr Effizienz im Lieferverkehr gesprochen, aber ich habe keine Zonen mehr, wo ich gesetzlich halten kann.“ Für 15 Kunden auf der Mariahilfer Straße haben die Fahrer von Trinkservice jetzt nur noch die Hälfte der bisherigen Zeit zur Verfügung. „Das ist nicht machbar, ich brauche mehr Fahrer, mehr Fahrzeuge, mehr Fahrten. Für den Einzelfahrer bedeutet das einen Verdienstgang, kein Wunder, dass er sich fragt, warum er dort noch fahren soll. Durch die Umgestaltung der Mariahilfer Straße wurde genau das Gegenteil von Effizienzsteigerung geschaffen. Aktuell haben wir ein Tohuwabohu.“

Es gebe nur drei Lieferzonen auf der gesamten Mariahilfer Straße, was bedeute, dass nur drei Lkw mit 14 Metern Länge dorthin passen. Zu halten, wo der Fahrer früher gestanden sei, sei jetzt nicht mehr möglich, sodass man mit der Rodel 300 Meter zum Kunden fahren müsse. Zufahrten, die früher zwei Minuten gedauert haben, werden jetzt 18 Minuten in Anspruch nehmen, weil es

keine Querungen mehr gebe und die Lieferanten nur noch über die Zweier-Linie oder den Gürtel die Mariahilfer Straße erreichen könnten – über große Umwege. „Die Situation, so wie sie jetzt ist, ist ein Wahnsinn“, sagt Schwarz.

Dabei ist bei dem Dienstleister und Logistiker Trinkservice Nachhaltigkeit ein großes Thema. Zuletzt hat das Unternehmen, um einen Nachhaltigkeitsbeitrag zu leisten, für Fahrer ein Training zu Spriteinsparungen organisiert und damit – vor allem bei älteren Fahrern – großen Erfolg gehabt. Politische Rahmenbedingungen, wie auf der Mariahilfer Straße, machten das wieder zunichte.

**„Die Umgestaltung der Mariahilfer Straße hat genau das Gegenteil von der postulierten Effizienzsteigerung bewirkt“**

Christoph Schwarz

**Schankservice** Das Unternehmen versteht sich als Marktbotschafter im Ottakringer-Konzern. Das Unternehmen hat 135 Mitarbeiter, die von der Auftragsabwicklung - Bestellung bis Reklamation - bis zur Logistik alle Aufgaben so effizient und kundenfreundlich wie möglich gestalten will. „Wir haben mit Trinkservice ein Produkt entwickelt, mit dem wir Kunden besondere Annehmlichkeiten bieten wollen und können“, sagt Schwarz. Beziehungsmanagement

steht an vorderster Stelle, Aufbau von Vertrauen des Kunden. Zu den Aufgaben der Trinkservice-Mitarbeiter gehört auch Schankservice, Betreuung der Schankanlagen und Beratung von Wirtinnen. Eine eigene Abteilung betreut den Eventbereich. Ottakringer versteht sich als eine der größten Eventbrauereien Österreichs.

Für den Schankservice gebe es keine eigene Berufsausbildung, bedauert Schwarz, obwohl hier sehr viel Know-how erforderlich sei. Elektriker und Mechaniker seien hier gefordert. Der Fahrer-Bereich habe sich in den vergangenen Jahren ebenfalls stark verändert. Früher habe ein C-Führerschein genügt, heute gelte es, effizientes Tourenmanagement zu leisten und Kundenkontakte professionell zu gestalten, ebenso den Arbeitsplatz - Ladetätigkeiten bei fließendem Verkehr - so sicher wie möglich zu gestalten. Trinkservice hat 50 eigene Fahrer und ebenso viele Lkw.

Problematisch sei nach wie vor die Preisgestaltung bei logistischen Zusatzleistungen – wie etwa Regaleinschichtung. Der Kunde sehe nur das Produkt Bier oder Mineralwasser, die Dienstleistung, wie etwa Anlagenreinigung, nicht. „Logistik ist ein Groschergeschäft und sehr schwer.“

## Hoffnung, dass „oben“ bald Vernunft einkehrt

Taxi-Innung – Fahrer überlegen, ob sie die Mariahilfer Straße überhaupt anfahren

**Rechtsunsicherheit** – „Für uns als Taxifahrer ist die Situation mit der Neugestaltung der Mariahilfer Straße äußerst unbefriedigend“, sagt Christian Gerzabek, Chef der Wiener Taxi-Innung. „Wir sind massiv betroffen, weil es keine Querungen mehr gibt, das kann niemandem, auch dem Fahrgast nicht, recht sein. Sie wollen vom 7. Bezirk zum Hotel Kummer auf der anderen Seite der Mariahilfer Straße im 6. Bezirk? Na, viel Vergnügen!“

Besonders arg stößt Gerzabek die bestehende Rechtsunsicherheit auf, die in der Interpretationsmöglichkeit der Bestimmung besteht, dass Taxis bei der Zufahrt die dem Fahrziel am nächsten liegende Stelle anfahren und diese unmittelbar danach wieder verlassen müssen. Für viele Fahrten müssten Umwege über den Gürtel oder die sogenannte Zweier-Linie in Kauf genommen werden, was längere Fahrten und höhere Kosten bedeutet. „Das ist ein Wahnsinn, auch wenn manch Politiker jetzt beruhigend sagen, dass es schon nicht so schlimm kommen werde. Aber es wurde eine Überwachungsgruppe installiert und wir wissen nicht, ob wir bei den neuen Bestimmungen tatsächlich rechtskonform handeln.“

Taxler müssten gerade im Bereich der Geschäftsstraße

Mariahilfer Straße viele Besorgungsfahrten unternehmen. „Jetzt haben wir keinerlei Möglichkeit mehr, etwas punktgenau abzuholen oder abzuliefern, weil keine Möglichkeit geschaffen wurde, ein paar Minuten anzuhalten.“ Das müsste erlaubt sein, sagt Gerzabek, sachlich darüber zu reden, dass ein Behindertransport die Mariahilfer Straße durchfahren darf, ein Taxi aber nicht.

„Wir fordern jedenfalls als Beitrag zur Rechtssicherheit, dass ein Taxi durchfahren und für Besorgungen kurzfristig anhalten darf. Ich beschränke mich auf diese Forderungen, weil man von mir nicht verlangen kann, dass ich das Haus lösche, das andere angezündet haben“, betont Gerzabek. Aus dem Fall Mariahilfer Straße könne man viel lernen, dass es sich für die Taxer-Innung nicht lohne, Geld in die Hand zu nehmen, um Dinge zu ändern, die morgen sowieso schon wieder anders sein können.

**Gefahrenzone** Viele Taxler wollen die Mariahilfer Straße gar nicht mehr anfahren. „Wir haben eine Fahrverpflichtung, müssen aber fürchten, dass uns Provokateure auf Dachl dreschen oder die Tür entreißen“, sagt Gerzabek. In der Fußgängerzone bewegen sich bei sechs Meter breiten Gehsteigen „nur brutale Radfahrer und Provokateure“

Mehr  
Mariahilfer Straße

Ab 16. August 2013

www.dialog-mariahilferstrasse.at



AN GEORGE HOCHMUTH

**Taxifahrer** hoffen auf eine Bürgerinitiative, die zum alten Zustand zurückkehren will

auf der Straße", behauptet Gerzabek. „Anders als bei der Fußgängerzone Körnter Straße in der Innenstadt, die nicht so breit sei, sehen Mariahilfer Straßen-Besucher nichts von den Geschäften, wenn sie mitten auf der Straße gehen.“ Die Innung habe diese Argumente schon vorher eingebracht, sei aber nicht gehört worden.

Jetzt hofft Gerzabek, dass „oben“ endlich Vernunft ein-

kehrt und man „bekennt“, dass dieses Abenteuer nicht funktioniert hat. „Das würde von Größe zeugen.“

Der Taxi-Innung-Chef hofft auf eine Bürgerinitiative, die zum alten Zustand zurückkehren will. Er kann sich aber eine Fußgängerzone vorstellen, die - wie an den vier Einkaufsamstagen vor Weihnachten - Straßenquerungen zulässt.

## Großstädte brauchen auch Industrie

**Alpbach** – Bekenntnis zu industrieller Produktion in Stadt der Zukunft

Wertschöpfung und insbesondere Wettbewerbsfähigkeit einer Region hängen zum Großteil an der Industrie - vor allem auch in der Großstadt. Zu diesem Ergebnis kam ein Arbeitskreis der IV-Wien unter dem Titel „Industrielle Produktion in der Stadt der Zukunft“ bei den Alpbacher Wirtschaftsgesprächen.

Teilnehmer unter anderem: Wiens Vizebürgermeisterin Renate Brauner und Wiens IV-Präsident Wolfgang Hesoun.

**Unverzichtbare Industrie** Europäische Großstädte wären schlecht beraten, würden sie künftig auf einen starken Industriesektor verzichten. Um in der Stadt weiterhin erfolgreich sein zu können, benötigten die Industriebetriebe daher bestmögliche Rahmenbedingungen, von optimaler Infrastruktur über eine moderne Verwaltung bis hin zu bestausgebildeten Mitarbeitern.

Wiens Vizebürgermeisterin

Renate Brauner betonte: „In Wien brauchen wir kleine und große Unternehmen, Dienstleistungs- und Produktionsbetriebe.“ Industrie sei ein Betriebsmagnet. „Darum arbeiten wir weiterhin daran, allen Betrieben optimale Rahmenbedingungen bieten zu können, allen voran bestausgebildete Fachkräfte, beste Infrastruktur in der Stadt, die Nähe zu Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen, maßgeschneiderte Wirtschaftsförderungen, Rechtssicherheit und eine hohe Lebensqualität für alle Mitarbeiter.“

Wolfgang Hesoun dazu: „Wien ist mit einem Anteil von 15 Prozent an der Wertschöpfung des produzierenden Bereichs der drittgrößte Produktionsstandort Österreichs - nach Oberösterreich mit 22 Prozent und Niederösterreich mit 18 Prozent. Zudem ist die Exportquote der Wiener Industrie die höchste aller Bundesländer.“

Das bedeutet, dass die Industrie in der Großstadt Wien



CHRISTOPH EIBIG

**Wiens IV-Präsident** Wolfgang Hesoun: Stadtgebiete dürfen nicht nur als Dienstleistungsstandorte postuliert werden

eine gewichtige Rolle in Österreich spielt und darüber hinaus höchst wettbewerbsfähig ist.“

Für die wichtige industrielle Produktion in der Großstadt stellen jedoch Betriebsflächenmangel, Anrainerdiskussionen und Umweltthemen größere Herausforderungen dar als in ländlichen Regio-

nen. Stadtgebiete dürften aber nicht nur als Dienstleistungsstandorte postuliert werden, sagte Hesoun.

Die Krise der letzten Jahre habe gezeigt, dass sich Regionen mit durchmischter Wirtschaftsstruktur besser halten konnten als jene, die auf Dienstleistungen ausgerichtet sind.